

Kreuze und Kruzifixe an Oberwalliser Grundschulen. Die Debatte um christliche Symbole aus der Sicht ehemaliger muslimischer Schülerinnen und Schüler

Anita Noll¹

Kreuze und Kruzifixe in öffentlichen Gebäuden beschäftigen die Menschen und die Gerichte seit geraumer Zeit. Zum Thema religiöser Symbole in staatlichen Einrichtungen existieren bereits etliche Veröffentlichungen; sie sind jedoch meistens aus rechtswissenschaftlicher Perspektive verfasst. Der folgende Beitrag widmet sich der selten gestellten Frage, wie junge muslimische Erwachsene Kreuz und Kruzifix im Schulzimmer als Kinder wahrgenommen haben und wie sie dieses Phänomen heute einschätzen. Die qualitative Analyse zeigt eine grosse Bandbreite von Umgangsweisen mit diesen Erfahrungen. Allen Befragten gemeinsam ist eine gewisse Irritation, die die christlichen Symbole während ihrer Schulzeit auslösten; die Massnahmen, die sie in Bezug auf diese Probleme heute ergreifen würden, sind jedoch unterschiedlich.

Résumé

La présence de croix et de crucifix dans des bâtiments publics occupe les gens et les tribunaux depuis longtemps. Un certain nombre de publications existe sur la thématique des symboles religieux dans les espaces étatiques, mais ces publications adoptent généralement une perspective juridique. Cet article se propose d'étudier comment de jeunes adultes musulman-e-s ont perçu les croix et crucifix présents dans les classes lorsqu'ils étaient enfants et comment ils et elles évaluent aujourd'hui ce phénomène. L'analyse qualitative montre un vaste éventail de façon d'approcher cette expérience. Les symboles chrétiens ont provoqué chez toutes les personnes interrogées une certaine irritation durant leur scolarité. Cependant, les mesures qu'ils ou elles prendraient aujourd'hui par rapport à ce problème diffèrent.

Summary

Crosses and crucifixes in public buildings have been an issue for people and courts for a long time. There exist numerous publications dealing with religious symbols in state institutions; they are, however, written from a juridical perspective. The following contribution addresses a question seldom asked: how have young Muslim adults perceived cross and crucifix in the schoolroom during their childhood and how do they assess this phenomenon today. The qualitative analysis shows great variety in dealing with these experiences. All interviewees report having felt annoyance with the Christian symbols while in school. However, they disagree on the ways to deal with such a situation.

¹ Dieser Beitrag entstand auf der Grundlage einer Seminararbeit bei Katharina Frank im Fach Religionswissenschaft an der Universität Zürich im Frühjahrssemester 2013.

1 Einleitung

Gestützt auf Beobachtungen stellt der deutsche Islamwissenschaftler Wolf Dieter Ahmed Aries fest, dass die in den letzten Jahrzehnten europaweit entbrannte Debatte um das Kreuz bzw. Kruzifix¹ an öffentlichen Schulen in muslimischen Kreisen Deutschlands kaum auf Interesse gestossen ist, sondern als grundsätzlich innerchristliche Angelegenheit wahrgenommen wurde (Aries, 1998, S. 191). Dieses Desinteresse gegenüber einer von der Mehrheitsgesellschaft heftig diskutierten Angelegenheit begründet Aries damit, dass der gesamte Diskurs lediglich in einem von „Staat vs. Kirche“ geprägten Kontext von Bedeutung sein könne und somit den meisten Muslim/-innen a priori fremd sei (Aries, 1998, S. 193-194). Zudem würden Muslim/-innen der Kreuz/Kruzifix-Debatte im Vergleich zu anderen Themen nur wenig Bedeutung zuschreiben:

So dünkt es der Minderheit merkwürdig, wie die Mehrheitsgesellschaft zwar sensibel auf das Kruzifix-Urteil reagiert, aber die Sorgen der Minderheit hinsichtlich jener strukturellen Diskrimination nicht wahrnimmt. (Aries, 1998, S. 198)

Schliesslich sei ein Kreuz oder ein Kruzifix an den Schulzimmerwänden nur ein weiteres auf der christlichen Tradition beruhendes Zeichen, das neben Glockengeläut, den Heiligenfiguren und den christlichen Feiertagen bestehen würde und für welches viele Muslim/-innen nichts weiter als ein unbefangenes Schulterzucken übrig hätten (Aries, 1995, S. 9). Aries Ausführungen erscheinen bemerkenswert, zumal in Gerichtsurteilen, die sich gegen die Anbringung von Kreuzen bzw. Kruzifixen an öffentlichen Schulen aussprechen, die Wahrung der negativen Religionsfreiheit stets eine zentrale Rolle spielt. So wurde zum Beispiel im Entscheid des Schweizerischen Bundesgerichts vom 26. September 1990 bezüglich des Tessiner Kruzifix-Falls die zwingende Rücksichtnahme auf Andersgläubige, die sich durch die Gegenwart eines christlichen Symbols gestört fühlen könnten, als wesentliches Argument gegen die Anbringung des Kruzifixes in Schulräumen angeführt:

Non è neppure escluso che alcune persone si sentano lese nelle loro convinzioni religiose dalla presenza costante nella scuola di un simbolo di una religione alla quale non appartengono. (BGE 116 Ia 252 7b: 262)²

Ähnlich wurde im Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichtes vom 16. Mai 1995 im Fall Bayern argumentiert. Auch hier wurde es als rechtswidrig erachtet, wenn ein Individuum im schulischen Rahmen dem Einfluss eines fremden Glaubenssystems und dessen Symbolen ständig ausgesetzt ist.³

In beiden Fällen wurde das Verbot des Kreuzes/Kruzifixes in öffentlichen Schulen auf das jeweilige Verfassungsrecht bzw. Grundgesetz des Landes und die darin verankerte Glaubens- und Gewissensfreiheit zurückgeführt, welche im Sinne einer Neutralitätspflicht für staatliche Schulen ausgelegt wurde. Im Tessiner Fall wird dies unter anderem anhand folgender Passage ersichtlich:

Lo Stato garante della neutralità confessionale della scuola sancita dall'art. 27 cpv. 3 Cost., non può tuttavia prevalersi della facoltà di manifestare in ogni circostanza, nell'ambito dell'insegnamento, il proprio attaccamento ad una confessione.“ (BGE 116 Ia 252 7b: 262)⁴

Mit anderen Worten wurde zur Wahrung der staatlichen Neutralität in beiden Fällen für das Entfernen der Kreuze und Kruzifixe an öffentlichen Schulen entschieden. Die gefällten Urteile blieben in der juristischen Literatur jedoch nicht unumstritten. So wurde den jeweiligen Gerichten unter anderem vorgeworfen, Partei für die Klägerschaft, die in beiden Fällen eine säkulare Gesinnung vertrat, ergriffen zu haben. Denn wo die streitenden Parteien zwei unterschiedliche religiöse Traditionen vertreten, entspricht es der wahrscheinlich neutralsten Lösung des Konflikts, entweder beiden Parteien in gleichem Masse religiöse Sichtbarkeit zu gewähren oder eben keine religiösen Symbole zuzulassen. Wenn die streitenden Parteien hingegen aus christlich-religiösen Kreuz-Befürwortern und säkularen Kreuz-Gegnerinnen aus einem christlichen Umfeld bestehen, so stellt der richterliche Entscheid, Kreuze zu entfer-

1 Anders als beim einfachen Kreuz stellt das Kruzifix auch den gekreuzigten Körper Jesu dar.

2 Deutsche Übersetzung: „Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass sich einige Personen in ihrer religiösen Überzeugung verletzt fühlen, wenn in der Schule dauernd ein Symbol einer Religion gegenwärtig ist, der sie nicht angehören.“ (nach Peter Karlen, *Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht (ZBI)* 1991, Bd. 92 (2), 70-79, S. 78)

3 „Art. 4 Abs. 1 GG überlässt es dem Einzelnen zu entscheiden, welche religiösen Symbole er anerkennt und verehrt und welche er ablehnt. Zwar hat er in einer Gesellschaft, die unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen Raum gibt, kein Recht darauf, von fremden [...] religiösen Symbolen verschont zu bleiben. Davon zu unterscheiden ist aber eine vom Staat geschaffene Lage, in der der Einzelne ohne Ausweichmöglichkeiten dem Einfluss eines bestimmten Glaubens [...] und den Symbolen, in denen er sich darstellt, ausgesetzt ist.“ (BVerfGE 93, 1 [15])

4 Deutsche Übersetzung: „Der Staat als Garant der von Art. 27 Abs. 3 BV bestätigten konfessionellen Neutralität der Schule kann sich jedoch nicht die Befugnis herausnehmen, die eigene Verbundenheit mit einer Konfession in jedem Fall deutlich zu zeigen.“ (nach Peter Karlen, *Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht (ZBI)* 1991, Bd. 92 (2), 70-79, S. 79)

nen, nach Ansicht mancher Autor/-innen keinen neutralen Lösungsweg mehr dar (vgl. u.a. Cavelti, 1998, S. 53-56; Gut, 1997, S. 71-72; Weilert, 2012, S. 102). Aus dieser Argumentation heraus stimmt der juristische Grundkonsens heute darin überein, dass bei richterlichen Urteilen, die den Schutz von konkreten Menschenrechten betreffen, nie von einem *leading case* gesprochen werden kann (Pahud de Mortanges, 2012, S. 91). Diese seien vielmehr stets Einzelfallentscheidungen, bei denen die Frage nach der „wahren“ Neutralität in der jeweiligen Situation eine wesentliche Rolle spiele. Diese Ansicht widerspiegelt ferner auch das letzte Kruzifix-Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, welches im März 2011 den einzelnen Staaten einen breiten Beurteilungsspielraum zur Ausgestaltung der religiösen Neutralität eingeräumt hat. René Pahud de Mortanges brachte das Urteil mit folgenden Worten auf den Punkt:

Es kommt stets auf den Einzelfall – die religiösen Verhältnisse und Sensibilitäten vor Ort – an. Wo niemand an Kruzifixen Anstoss nimmt, sind sie nicht zu entfernen. Wo sich Menschen durch ihre Präsenz in ihren eigenen religiösen Auffassungen verletzt fühlen, ist eine für alle Seiten akzeptable Lösung zu suchen. (Pahud de Mortanges, 2012, S. 89)

Diese Überlegungen werfen die Frage auf, wie Muslim/-innen zur aufgeworfenen Debatte über die Anwesenheit von Kreuz und Kruzifix in öffentlichen Schulräumen stehen. In Übereinstimmung mit der oben dargelegten juristischen Forderung, das Augenmerk auf Einzelfälle zu richten, werde ich mich im Rahmen des vorliegenden Beitrags betroffenen Individuen widmen.

2 Problemlage, Fragestellung und Untersuchungsvorgehen

Im Herbst 2010 machte ein Kreuz in der öffentlichen Schule der Oberwalliser Gemeinde Stalden Schlagzeilen. Vergleichbar mit dem Tessiner Fall des Jahres 1990 drehte sich auch hier der mediale Wirbel um eine Lehrperson, die damals bereits der religionskritischen Freidenker-Vereinigung angehörte und das Kreuz in ihrem Schulzimmer abgehängt hatte. Anders als beim Tessiner Fall musste der Lehrer aus Stalden, Valentin Abgottspon, der an der Orientierungsschule der Gemeinde unterrichtete, jedoch mit unerfreulichen Konsequenzen rechnen. So wurde Abgottspon anfangs Oktober vom Gemeindepräsidenten fristlos gekündigt mit der Begründung, das Vertrauensverhältnis sei gestört (Bregy, 2010, S. 2). Als verantwortlich für den angeblichen Vertrauensverlust wurden verschiedene Vorkommnisse und Initiativen seitens der Lehrperson geltend gemacht (Glenz, 2010, S. 3), welche mit der Forderung Abgottspons nach einer konsequent religionsfreien Schule in Verbindung standen⁵. Der Oberwalliser Kreuz-Fall und die damit einhergehende Kündigung lösten eine Welle der Empörung in den Medien aus und das Thema „Schulkreuz“ wurde von verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften und TV-Sendungen aufgegriffen. Während die Schweizer Mehrheitsgesellschaft auf den Oberwalliser Kreuz-Fall energisch reagierte, fand der Vorfall in muslimischen Kreisen, analog zu Aries' Beobachtungen für Deutschland, so gut wie kein Echo. Von den 16 islamischen Vereinigungen und kantonalen Verbänden⁶ der Schweiz, deren Websites ich angeschaut habe, äusserte sich nur ein Verein zur geführten Debatte; der „Islamische Zentralrat Schweiz“ (IZRS), dem unter anderem viele Deutsch sprechende Konvertit/-innen angehören. So sprach sich die vergleichsweise konservative islamische Gemeinschaft IZRS mit Sitz in Biel via Pressemitteilung für mehr Toleranz im Umgang mit Kreuz und Kruzifix aus. Muslime würden sich an den katholischen Symbolen jedenfalls nicht stören, hiess es in der Mitteilung. Begründet wurde diese Haltung damit, dass die Präsenz des Kreuzes kein Problem biete, solange die Lehrperson keinen Druck auf die Schülerinnen und Schüler ausübe, das Christentum zu praktizieren. Der Oberwalliser Fall wurde vom IZRS auch als Chance genutzt, um seine Forderung nach mehr religiöser Toleranz in einer religionspluralen Gesellschaft zu bekräftigen:

Der Islamische Zentralrat respektiert die katholische Tradition, ihren Glauben an die Kreuzigung Jesu im öffentlichen Raum mit Kruzifixen kundzutun und appelliert an die Freidenker, diesen Streit als Anlass für Reflexion auch ihrerseits über das bewährte Prinzip interreligiöser Toleranz zu nehmen. (IZRS, 2010, Pressemitteilung)

⁵ Die fristlose Entlassung Abgottspons wurde am 15.11.2012 durch das Walliser Kantonsgericht als nicht gerechtfertigt beurteilt.

⁶ Die Webseiten der folgenden islamischen Gemeinschaften und Dachverbände der Schweiz wurden auf Äusserungen zum Thema „Schulkreuz/-kruzifix“ durchsucht (Stand 01.07.2014): Association Culturelle des Femmes Musulmanes de Suisse (ACFMS), Association des Musulmans de Fribourg (UAMF), Basler Muslim Kommission (BMK), Comunita Islamica nel Canton Ticino, Dachverband Islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein (DIGO), Fédération Islamischer Dachorganisationen Schweiz (FIDS), Gesellschaft Schweiz-Islamische Welt (GSIW), Islamische Gemeinde Luzern (IGL), Islamische Gemeinschaft der Bosniaken (IGB), Islamischer Zentralrat Schweiz (IZRS), Ligue des Musulmans de Suisse (LMS), Schweizerische Islamische Glaubensgemeinschaft (SIG), Türkische Islamische Stiftung (TISS), Union Vaudoise des Associations Musulmanes (UVAM), Verband Aargauer Muslime (VAM), Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ).

Während Aries von einem muslimischen Desinteresse gegenüber den christlichen Symbolen ausgeht, greift der Islamische Zentralrat Schweiz demnach auf den kategorischen Imperativ zurück, wenn es um religiöse Zeichen in den Schulräumen geht.

Doch wie sieht das die muslimische Schülerschaft selbst? Bislang ist mir keine empirische Studie bekannt, die sich mit der muslimischen Minderheit an Schweizer Schulen in Bezug auf die angeführte Thematik auseinandergesetzt hätte. Im Rahmen der vorliegenden qualitativen Untersuchung mit Fokus auf Oberwalliser Grundschulen möchte ich dieser Forschungslücke ein Stück weit entgegenreten. Meine Fragestellung lautet daher: *Wie nehmen ehemalige muslimische Schülerinnen und Schüler das Kreuz/Kruzifix in öffentlichen Schulen wahr?*

Die Interviews, die ich mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern führte, erfolgten in drei Frageblöcken, wobei ich diese möglichst offen gestaltete (s. hierzu Flick, 2011, S. 194). Im Fokus standen die persönlichen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Einstellungen der Interviewten. Befragt wurden vier ehemalige muslimische Schülerinnen (Zafina, Jetmire, Nafije und Sabile) und drei ehemalige muslimische Schüler (Leon, Kujtim und Tarek).⁷ Sie haben alle zumindest einen Teil ihrer elementaren Ausbildung im Oberwallis genossen. Es wurde darauf geachtet, dass die befragten Personen unterschiedliche Schulen besuchten, um die Fälle nicht auf eine einzige Gemeinde zu beschränken.⁸ Zum Zeitpunkt der Erhebung befanden sich die Befragten alle zwischen ihrem 21. und 26. Lebensjahr. Diese Eingrenzung auf eine bestimmte Altersgruppe hatte sowohl praktische wie auch methodische Gründe. Zum einen erwies sich diese Altersgruppe für mich als besonders gut zugänglich, da ich mich selbst in derselben befand. Zum anderen handelte es sich um eine Altersgruppe, die zwar schon eine gewisse Distanz zur Schulzeit hatte, sodass sie retrospektiv darüber reflektieren konnte, gleichzeitig aber nicht zu weit weg davon war, sodass sich die Interviewten in der Regel noch gut an die eigenen Erfahrungen erinnern konnten. Die Kontaktaufnahme erfolgte auf unterschiedliche Weise. Die Anfragen zum Interviewgespräch wurden telefonisch, via Social Media oder E-Mail vorgenommen. Die Einzelgespräche konnten mit dem Einverständnis der interviewten Person auf Tonband aufgenommen und danach transkribiert werden. Die Schweizer Mundart – in diesem Fall das Walliserdeutsch – wurde beibehalten, da bei einer Übersetzung ins Hochdeutsche entscheidende Sprachfeinheiten, die für ein gelingendes Verständnis von Vorteil sind, verloren gegangen wären.⁹ Mittels vergleichender Analyse konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Kategorien und Antwortmuster sowie weitere Auffälligkeiten erschlossen werden, welche schliesslich zur Herausbildung von Thesen verwendet wurden.

3 Resultate

Die Resultate meiner Interviewanalysen werden entlang von sieben Thesen dargelegt. Die ersten vier Thesen betreffen die Wahrnehmung des Kreuzes oder Kreuzfixes seitens der ehemaligen muslimischen Schülerinnen und Schüler. Die darauf folgenden zwei Thesen befassen sich mit der Oberwalliser Kreuz-Debatte und verdeutlichen die persönlichen Einstellungen der Befragten. Die letzte These verdeutlicht die Meinung der Befragten zum Spannungsverhältnis von „Schulkreuz/-kruzifix“ und Religionsfreiheit.

These 1

Kreuz und Kruzifix nehmen in der Wahrnehmung der Befragten eine herausragende Stellung ein und zwar besonders dann, wenn die Erstbegegnung mit Kreuz und Kruzifix erst in fortgeschrittenem Alter stattgefunden hat.

Auf die Frage, ob in den von ihnen besuchten Schulzimmern der Grundschule ein Kreuz oder Kreuzifix gehangen hätte, haben mit Ausnahme einer Person alle Befragten mit Ja geantwortet. Obwohl die Erinnerung bei einigen etwas vage ausfiel und sie zum Beispiel nicht mehr mit Sicherheit sagen konnten, ob es sich um ein Kreuz oder Kreuzifix gehandelt hatte, konnten sich sechs von sieben Befragten im Laufe des Interviews an die Anwesenheit eines der beiden Symbole (oder beider) erinnern. Leon stellte hier die Ausnahme dar. Als Einziger erklärte er, sich nicht mehr daran erinnern zu können. Diese Tatsache kann mit der frühen Sozialisierung Leons in einem christlichen Umfeld in Verbindung gebracht werden. So war Leon bemerkenswerterweise schon seit seinem dritten Lebensmonat in der Schweiz wohnhaft, während die anderen Befragten erst im Kindesalter mit ihren jeweiligen Familien in die Schweiz gezogen sind (mehrheitlich zwischen dem siebten und zehnten Lebensjahr). Auf meine Frage, ob er das Kreuz/Kruzifix schon im Vorschulalter kannte, antwortete Leon zustimmend und erzählte von einer Kirche in der Nähe des

⁷ Alle Namen wurden zur Wahrung der Anonymität geändert.

⁸ Das geografische Spektrum der besuchten Volksschulen reicht von Grächen (Bezirk Visp) bis Münster-Geschinen (Bezirk Goms).

⁹ Standarddeutsche Übersetzungen finden sich in diesem Aufsatz an den entsprechenden Stellen in den Fussnoten.

Kindergartens, von welcher er rückblickend annimmt, die christlichen Symbole schon gekannt zu haben. Demnach kann von einer frühen Begegnung Leons mit christlichen Symbolen ausgegangen werden, was zur Begründung für seine fehlende Erinnerung betreffend des „Schulkreuzes/-kruzifixes“ im Primarschulalter herangezogen werden kann. Das Kreuz/Kruzifix gehörte für ihn seit frühester Kindheit zur Oberwalliser Öffentlichkeit. In Übereinstimmung mit den unten erläuterten Eindrücken und Gefühlen angesichts des Kreuzes/Kruzifixes (siehe hierzu These 2) kann also davon ausgegangen werden, dass für die Befragten, die nicht seit frühester Kindheit im Oberwallis leben, das Kreuz/Kruzifix im Schulsetting eine prägnantere Stellung in der Wahrnehmung und Erinnerung einnimmt, als bei anderen Schülerinnen und Schülern, denen die christliche Symbolik seit frühester Kindheit vertraut ist. Diese Annahme wird durch die Beobachtung einer ehemaligen muslimischen Schülerin, die sich an die Anwesenheit beider Symbole – Kreuz und Kruzifix – im Schulzimmer erinnern konnte, gestützt. Auf die Frage, ob die anderen, christlich sozialisierten Kinder auf die Symbole anders reagiert hätten, gab sie folgende Antwort:

Ich ha z Gfühl ka, ja (bestätigend). Wil t andri sind veli an Settigs gigwennt gsi, es isch veli eu eppis Normals gsi. Also ich ha's so wahrgnu, dass es fer t andri sehr normal gsi isch (...) und di hend's veli eu mehrmals gseh, und da ich es eu nur fascht im Schüelzimmer gseh ha, isch das so (...) speziell gsi, so (...) üffallend. (Interview Nafije)¹⁰

These 2

Kreuz und Kruzifix in Räumen der öffentlichen Schule rufen bei den ehemaligen muslimischen Schülerinnen und Schülern negative Gefühle hervor – insbesondere das Gefühl, anders zu sein bzw. nicht dazuzugehören.

Die Erinnerung an das Kreuz/Kruzifix in schulischen Räumen vorausgesetzt, ist zunächst auffallend, dass fünf von sechs Befragten ihre Gefühle in Bezug auf das christliche Symbol mithilfe des Wortes „Angst“ erläuterten. Nur Zafina erklärte, sie hätte keine Angst gehabt; interessanterweise nimmt aber auch sie auf dieses Empfinden Bezug. Das Gefühl, etwas Fremdem zu begegnen, nannten hingegen alle. So hat der Anblick des Kreuzes/Kruzifixes bei diesen Schülerinnen und Schülern das Gefühl verursacht, anders als die anderen zu sein oder nicht dazuzugehören, wie dies den folgenden drei Zitaten zu entnehmen ist:

[W]enn das [gemeint: das Kreuz, AN] da isch, sind halt di Gedanke wieder da, (...) dass me da halt andersch isch als t andre. (Interview Sabile)¹¹

[W]il bim Chriz da deichsch eifach da sind nit Moslems, und ich bi jez Moslem, das sind nit Muslime (...) Ich mein, dü bisch in ma fremde Land/ in ma christliche Land, de müesch mit dem läbe. (Interview Kujtim)¹²

Es isch eu so gsi, dass ich mich am Afang fehl am Platz gfunde ha, wil ich ja eu fa ra ganz andri Kultur hie här bi cho. Und hie in jedem Zimmer äbe es Chriz isch dri gsi, und de ha ich mich irgendwie fascht wie inra Chircha gfühlt (lachend). Oder wie/ irgendwie: ‚Ich darf ja da fascht nit (...) unner dem Chriz si‘. Also unner dem/ also es isch so gsi, wie, das Chriz WACHT über alli in der Schüel, und das het ja über mich ja nit (...) selle. [...] Und de isch scho so en Diskussion in mier dri gsi, isch das falsch oder richtig, dass ich jez da bi. Aber mit der Zit hesch ja de glehrt mit dem z läbe und ich ha gwisst, es isch nit fer mich da, es isch fer andri da. (Interview Nafije)¹³

Weitere Wahrnehmungen und Reaktionen, die von den interviewten Personen erwähnt wurden, sind ein Gefühl von Traurigkeit sowie das Aufwerfen von Fragen, wie am folgenden Zitat beispielhaft ersichtlich ist:

Das het mich eu/ irgendwie eu trürig gmacht und ich ha mich immer so gfrägt, warum mu so eppis immer müess alüege/ irgendiwe/ isch das en Gedenk/ also ich ha wirkli kei Ahnig fa dem ka (...). Müessme das irgendwie immer vor schich ha, damit me dra deicht, dass t Mänsche so (...) grausam sind gsi oder eu/ ich weiss ja nit (...). (Interview Nafije)¹⁴

¹⁰ Standarddeutsch: Ich hatte das Gefühl gehabt, ja (bestätigend). Weil die anderen sind vielleicht an solches gewöhnt, es ist vielleicht auch etwas Normales gewesen. Also ich hab's so wahrgenommen, dass es für die anderen sehr normal gewesen ist. (...) und die haben es vielleicht auch mehrmals gesehen, und da ich es fast nur im Schulzimmer gesehen habe, war es so speziell..., so auffallend.

¹¹ Standarddeutsch: Wenn das [gemeint: das Kreuz, AN] da ist, sind halt die Gedanken wieder da, (...) dass man halt anders ist als die anderen.

¹² Standarddeutsch: Weil beim Kreuz, da denkst Du einfach, das sind keine Moslems und ich bin jetzt Moslem, das sind keine Muslime (...) Ich meine, da bist Du in einem fremden Land/ in einem christlichen Land, da musst Du damit leben.

¹³ Standarddeutsch: Es ist auch so gewesen, dass ich mich am Anfang fehl am Platz gefunden habe, weil ich ja auch von einer ganz anderen Kultur hierher gekommen bin. Und hier in jedem Zimmer eben ein Kreuz gewesen ist, und da habe ich mich irgendwie fast wie in einer Kirche gefühlt (lachend) oder wie irgendwie „Ich darf ja fast nicht unter dem Kreuz sein“. Also unter dem/ also es war so, wie, das Kreuz WACHT über allen in der Schule, und das sollte es ja über mich nicht [...]. Und dann war so eine Diskussion in mir drin, ist das falsch oder richtig, dass ich jetzt da bin. Aber mit der Zeit hast Du dann ja gelernt, damit zu leben, und ich habe gewusst, es ist nicht für mich da, es ist für die anderen da.

¹⁴ Standarddeutsch: Das hat mich auch irgendwie auch traurig gemacht und ich habe mich immer so gefragt, warum man so etwas immer anschauen muss/ irgendiwe/ ist das ein Gedanke/ also ich hatte wirklich keine Ahnung davon gehabt (...). Muss man das immer vor sich haben, damit man daran denkt, dass die Menschen so (...) grausam gewesen sind/ oder auch/ ich weiss ja nicht.

Unaufgefordert fügten meine Gesprächspartner/-innen manchmal die Begründung für die geschilderten Gefühle hinzu: das Unwissen über die Bedeutung des Kreuzes/Kruzifixes, das relativ junge Alter bei der Begegnung mit den Symbolen im Schulzimmer sowie die Erscheinung insbesondere des Kruzifixes, das als „unschön“, „grausam“ oder „schlimm“ geschildert wurde. Darüber hinaus wurde in einigen Fällen auch der eigene religiös-kulturelle Hintergrund erwähnt. So erklärte Jetmire, dass sie die negative Gefühlsstimmung beim Anblick eines Kreuzes bereits von ihrem Heimatland her kannte:

[U]nd es isch eu fa ischer Kultur und Religion (...) isch me (...) wie solli sage (...) het's gschichtlich eu en Hintergrund. Gäll Mazedonie/ wier Albaner si ja vorher eu christlich gsi – gschichtlich gseh – und ähm (...) mu het scho so Geschichte kehrt, dass Chrize üfgitäucht sind in Mazedonie ine Hiischer und de hetme das wie uuh (Aufschrei-Geräusch) ganz schlimm gfunde. Und ich ha das scho als Chind so biz mitvercho und darum het's eu biz mit Angst/so uuh (Aufschrei-Geräusch) und ich ha nit amal gwisst, was das fer es Symbol isch, aber es het wie eu biz Angst gmacht und es isch biz fremd gsi. (Interview Jetmire)¹⁵

Es lässt sich demnach folgern, dass bei allen Befragten, die sich an ein „Schulkreuz/-kruzifix“ erinnerten, dieses vornehmlich negative Empfindungen ausgelöst hat. Die Gründe dafür sind vielfältig und individuell. Allen gemeinsam war jedoch das Gefühl, etwas Fremdem ausgesetzt zu sein, sowie die Selbstwahrnehmung, anders zu sein als die anderen, oder gar nicht dazuzugehören.

These 3

Im Vergleich zu christlichen Aktivitäten in der Schule (z.B. Gebet, Kirchenbesuch usw.) spielen Kreuz und Kruzifix in der Wahrnehmung der ehemaligen muslimischen Schülerinnen und Schüler eine tendenziell weniger, manchmal gleich gewichtete, aber nie wichtigere Rolle.

Im Laufe der jeweiligen Interviewgespräche erwähnten einige meiner Gesprächspartner/-innen nebst dem Kreuz bzw. Kruzifix weitere christliche Symbole oder Tätigkeiten, denen sie im Rahmen der Schule begegnet sind. Am häufigsten wurde das Gebet erwähnt (meistens „das Vaterunser“), gefolgt vom Kirchenbesuch. Darüber hinaus wurden vereinzelt die christlichen Lieder, christlich geprägter Lernstoff, sowie Kreuzesanhänger genannt, die von anderen Schülerinnen und Schüler um den Hals getragen wurden. Die Gefühle, die dabei mitschwangen, weichen nicht sehr stark vom oben Dargestellten ab: Während einige Befragte über Ängste berichteten – dies insbesondere in Verbindung mit dem Kirchenbesuch – meinten andere, sich kaum an den erwähnten Tätigkeiten gestört bzw. sich ihnen gut entzogen zu haben. Die folgenden zwei Zitate veranschaulichen beide Positionen:

Mol, ich/ also ans Schüelzimmer chani mich nit eso güet erinnre, aber wennwer int Chircha sii gange mit der Schüel, isch das biz es ängstlichs Erläbnis gsi fer mich. Z Chriz [gemeint: Kruzifix, AN] vor allem. (Interview Jetmire)¹⁶

Es isch eigentli ganz güet gluffe, mu het jede Morge z Vaterunser gmacht, ich bi eifach üs Respäkt mit üfgstande. Schi hend das gmacht, und ich ha keis Problem mit dem kä. Schi hend ihri Religion ka, schi hend das üsgiebt und ähm (...) das isch okay gsi. Ich ha nix dergäge, wenn epper schini Religion üsiebt. (Interview Tarek)¹⁷

Nafije jedoch erinnerte sich daran, beim Gebet sowie beim Singen gezwungen worden zu sein, sich den anderen anzuschliessen:

[A]lso wier hei in ischer Schüel am Morge und am Mittag immer müesse üfstah und z Vaterunser müesse bätte. Und ja, ich ha eu immer müesse üfstah und müesse mitbätte, obwohl ich ja mit dem gar nix z tüe ha (...) Aber mit der Zit, wenn ich nachher verstande ha, uber was ich singe, ähm, bin ich zerscht trürig gsi, wil ich ja gezwunge

15 Standarddeutsch: Und es ist auch von unserer Kultur und Religion (...) ist man (...) wie soll ich sagen (...) hat es geschichtlich auch einen Hintergrund. Gell Mazedonien/ wir Albaner sind ja vorher auch christlich gewesen – geschichtlich gesehen – und ähm (...) man hat schon solche Geschichten gehört, dass Kreuze aufgetaucht sind in Mazedonien in den Häusern und dann hat man das wie uuh (Aufschrei-Geräusch) ganz schlimm gefunden. Und ich habe das schon als Kind so ein wenig mitbekommen und daher hat es auch ein bisschen mit Angst/ so uuh (Aufschrei-Geräusch) und ich habe nicht mal gewusst, was das für ein Symbol ist, aber es hat auch wie ein bisschen Angst gemacht und es ist ein wenig fremd gewesen.

16 Standarddeutsch: Doch ich/ also ans Schulzimmer kann ich mich nicht so gut erinnern, aber wenn wir in die Kirche gegangen sind mit der Schule, ist das ein wenig ein ängstliches Erlebnis gewesen für mich. Das Kreuz [gemeint: Kruzifix, AN] vor allem.

17 Standarddeutsch: Es ist eigentlich ganz gut gelaufen, man hat jeden Morgen das Vaterunser gemacht, ich bin einfach aus Respekt mit aufgestanden. Sie haben das gemacht und ich habe kein Problem damit gehabt. Sie haben ihre Religion gehabt, sie haben das ausgeübt und ähm (...) das war okay. Ich habe nichts dagegen, wenn jemand seine Religion ausübt.

worde bi, di christliche Sache z singe. (Interview Nafije)¹⁸

Schliesslich erwähnte Nafije, sich gegenüber den anderen Schülerinnen und Schülern benachteiligt gefühlt zu haben, als im Französisch-Unterricht „das Vaterunser“ auf Französisch, das jeweils von der gesamten Schulklasse zu Beginn jeder Stunde gesprochen wurde, bei jedem Einzelnen geprüft wurde und sie als einzige stattdessen ein französisches Gedicht erlernen musste:

Und denn bin ich so z sage fascht benachteiligt gsi, wenn me das so tüpflerisch will beurteile. Das het mich irgendwie trürig gmacht, wil ich da halt meh Arbeit ha ka. (Interview Nafije)¹⁹

Aus den Berichten und aufgrund der Erzählweise lässt sich feststellen, dass andere christliche Symbole bzw. Praktiken im Vergleich zum Kreuz/Kruzifix bei den befragten Personen eine grössere Stellung in der Wahrnehmung einnehmen. Auch bei Zafina, die sich von den christlichen Elementen in der Schule generell eher ungestört fühlte, lässt sich diese andere Gewichtung erkennen. So erzählte sie, dass sie ihrer Mutter nach dem ersten Schultag über das Gebet im Klassenzimmer berichtet hätte. Meine Frage, ob sie ihrer Mutter nicht auch vom Kruzifix erzählt hätte, verneinte sie. Die Vermutung ist naheliegend, dass aktive (Sprech-)Handlungen bei Zafina einprägendere Gefühle auslösten als die blosser Wahrnehmung eines christlichen Symbols. Im Gebet wurde sie aktiv und hat das Kreuzzeichen nachgeahmt, während sie das aufgehängte Kruzifix „nur“ passiv wahrnahm. Dasselbe gilt auch für Jetmire, die sich an das Kreuz zunächst nur vage erinnern konnte, den Kirchenbesuch jedoch stark in Erinnerung behielt. Interessant ist die Tatsache, dass sie sich auch an den kreuzförmigen Schmuck ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen erinnern konnte:

Was mier üfgfalle isch, sind eifach t Chättine, wa Persone mit ma Chriz hend ka. [...] Das isch mier sehr, sehr üfgfalle. (Interview Jetmire)²⁰

Der Halsschmuck der Mitschülerinnen und Mitschüler scheint auf Jetmire stärker gewirkt zu haben als das Kreuz oder Kruzifix an der Schulzimmerwand, weil die Halsketten eine konkrete (und bewusster gelebte) christliche Präsenz im Schulraum ausdrückten als das Symbol an der Wand. Für Kujtim und Tarek hingegen stehen die genannten christlichen Praktiken auf derselben Ebene wie das Kreuz/Kruzifix. Diese Differenz in der Wahrnehmung der befragten Personen könnte auf die unterschiedliche religiöse Erziehung zurückgeführt werden. Denn während Kujtim und Tarek eine umfassende muslimische Erziehung sowohl von den Eltern als auch durch den Islam-Unterricht erhielten, beschränkte sich die religiöse Sozialisation der erwähnten Frauen allein auf die elterliche Vermittlung, dem Islam anzugehören. Es ist daher vorstellbar, dass die beiden ehemaligen Schüler Kujtim und Tarek die wahrgenommenen Elemente aus der Schule als dem Christentum gleichwertig zuschrieben, während Zafina, Nafije und Jetmire von jedem einzelnen Element aufs Neue herausgefordert wurden und diese eigenständig einordnen mussten.

These 4

Dem Kruzifix wird von den Befragten tendenziell eine störendere, manchmal gleiche, aber nie geringere Wirkung auf die eigenen Gefühle zugeschrieben als dem Kreuz.

Während zwei Befragte sagten, auf Kreuz und auf Kruzifix gleich reagiert zu haben – Sabile empfand beide als gleich beängstigend, Zafina fühlte sich von beiden eher ungestört – machten die anderen Befragten eine klare Unterscheidung in der Wahrnehmung zwischen Kreuz und Kruzifix. So empfanden Nafije, Jetmire, Kujtim, Tarek und Leon das Kruzifix als das beängstigendere Symbol oder schrieben ihm die grössere störende Wirkung zu. Die angegebenen Gründe hierfür fielen unterschiedlich aus. Während ein Teil der Befragten die geschilderten Gefühle vornehmlich auf die herbe Ausstrahlung des abgebildeten Körpers auf dem Kruzifix zurückführten, nannten andere als Begründung den Widerspruch zur islamisch-theologischen Lehre. Die folgenden beiden Zitate verdeutlichen jeweils eines der beiden Erklärungsmuster.

Und da hesch an dem so ane Händ eu so Blüet gseh (...) ja so (...) also so dargestellt, und eu so Nagel/ also so irgendwie/ so z Loch da in der Hand. Das sind so Details gsi, wa mier eu sehr üfgfalle sind/ ane Fie/ also ich ha

18 Standarddeutsch: [A]lso wir haben in unserer Schule am Morgen und am Mittag immer aufstehen müssen und das Vaterunser beten müssen. Und ja, ich musste auch immer aufstehen und musste mitbeten, obwohl ich ja mit dem gar nichts zu tun habe (...). Aber mit der Zeit, als ich nachher verstanden habe, was ich singe, ähm, war ich zuerst traurig, weil ich ja gezwungen wurde, diese christlichen Sachen zu singen.

19 Standarddeutsch: Und dann bin ich sozusagen benachteiligt gewesen, wenn man das so „tüpflerisch“ beurteilen will. Das hat mich irgendwie traurig gemacht, weil ich da mehr Arbeit gehabt habe.

20 Standarddeutsch: Was mir aufgefallen ist, sind einfach die Halsketten mit Kreuz, die Personen gehabt haben. Das ist mir sehr, sehr aufgefallen.

wirkli, wenn ich das aglüegt ha, eso/ wenn ich träumt ha während dem Unnerricht (lächelnd), wenn ich t Äuge so druf ka ha sind mier immer di Lecher ane Händ und Fiess (...) immer so üfgfalle. Und di Wunde ja (...) und eifach eu z Gsicht vor allem. (Interview Nafije)²¹

Fer isch (...) also wenni jez würdi wähle zwische Chriz und Chruzifix, de würdi es Chriz wähle. Also wenn jez MÜESSTI eis wähle, de würdi z Chriz wähle, wil z andra ja en Prophet verkörpret, wa wier eigentli gar nit chenne verkörpere, wil wier ja gar nit wisse, wie er üsgseh het. Ähm, drum würdi's mich veli meh steere, es Chruzifix im Zimmer z ha, anstatt nur es Chriz. Wil es Chriz isch jez eifach – fer mich – okay, es Symbol fam Christetum, oder. Und wenni jez es Chruzifix immer müessti gseh, de isch der Gedanke immer fam Tod Jesus, oder/ also und nacher t Üferstähig. Und bi isch isch är ja gar nit gchrizigt worde. Drum isch ähm (...) fer mich ähm (...) es normals Chriz weniger schlimm (...) als es Chruzifix. (Interview Tarek)²²

Wie bei der Erklärung der dritten These lässt sich auch hier eine Entsprechung zwischen der angeführten Begründung und der jeweiligen religiösen Erziehung der befragten Personen feststellen: So nennen die Befragten mit einer geringeren religiösen Schulung in der Kindheit eher das schmerz erfüllte Erscheinungsbild des Kreuzifixes als Grund für dessen störendere Wirkung, während diejenigen Befragten, die sich der theologischen Argumentation bedienen, eine umfangreichere islamische Erziehung sowohl auf familiärer wie auch auf institutioneller Ebene erhielten.

These 5

Hinsichtlich des bevorzugten Verhältnisses von Religion und Schule gibt es keine einstimmige Meinung seitens der Befragten. Während praktizierende Muslime/-innen keine strikte Trennung von Religion und Schule fordern, ziehen die anderen Befragten mehrheitlich eine religionsfreie Schule vor.

Auf den Oberwalliser Kreuz-Fall und das Schule-Religion-Verhältnis angesprochen gaben die Befragten ein breites Spektrum an Einstellungen wieder. Insgesamt konnte ich hierzu vier Positionen herausarbeiten: Während sich die einen für eine grundsätzlich religionsfreie Schule aussprachen, forderten andere mehr Freiräume für Muslime und andere nicht-christliche Religionsangehörige. Eine dritte Position war für die Beibehaltung des Status Quo, während die Vierte sich bezüglich einer „besseren Lösung“ unentschlossen zeigte. Die folgenden Zitate zeigen drei der vier genannten Standpunkte:

Ich sage, in so mas Klassezimmer sellti's eifach fa mier üs KEI religiösi Symboli gä. (...) Egal was. Das isch fer mich eifach (...) es sellti religionsfrei sii. Ich ha nit gäre di Vermischig eu fam Staat und Religion (...) das sind zwei paar Schüeh. (Interview Leon)²³

Also, mu het ja/ als Muslime hei wier kei Möglichkeite ka zum Biispiel eppis fer ische Gläube z mache. Es het wirkli immer nur z Christetum betroffe, ob jez äbe wägs dem Chriz, oder schüsch eu Sache, wa – so wie dü gseit hesch – mu gebastlet het. Das het einem scho gfehlt. Also, wenn me zum Biispiel lüegt, wie di Liit üs ischem Land zum Biispiel an (...) an (...) ische Fäschttag, oder eu schusch eifach im Islam (...) dass da eifach, vill gmacht wird. Und das fehlt scho. (Interview Sabile)²⁴

Ich finde das normal so, ich finde das güet so (... , längere Pause). Jede het en Religion, jedes Land het schini Religion, und ähm (...) das isch normal, dass t Schüel in Richtig Religion geit, wo der Staat het/ oder wa t Mehrheit het. (Interview Tarek)²⁵

21 Standarddeutsch: Und da hast Du an dem so an den Händen auch so Blut gesehen (...) ja so (...) also so dargestellt, und auch solche Nägel/ also so irgendwie so das Loch in der Hand. Das waren so Details, die mir auch sehr aufgefallen sind/ an den Fü/ also ich habe wirklich, wenn ich das angeschaut habe, so/ wenn ich geträumt habe während dem Unterricht (lächelnd), wenn ich die Augen so darauf gerichtet habe, sind mir immer diese Löcher an den Händen und Füßen (...) immer so aufgefallen. Und die Wunden ja (...) und einfach auch das Gesicht vor allem.

22 Standarddeutsch: Für uns (...) also wenn ich jetzt wählen würde zwischen Kreuz und Kreuzifix, dann würde ich das Kreuz wählen. Also wenn ich jetzt eines wählen MÜSSTE, dann würde ich das Kreuz wählen, weil das andere ja einen Propheten verkörpert, den wir eigentlich gar nicht verkörpern können, weil wir ja gar nicht wissen, wie er ausgesehen hat. Ähm, darum würde es mich vielleicht mehr stören, ein Kreuzifix im Zimmer zu haben als nur ein Kreuz. Denn ein Kreuz ist jetzt einfach – für mich – okay, ein Symbol vom Christentum, oder. Und wenn ich jetzt immer ein Kreuzifix sehen müsste, dann ist immer der Gedanke vom Tod Jesu, oder/ also und nachher die Auferstehung. Und bei uns ist er gar nicht gekreuzigt worden. Darum ist ähm (...) für mich ähm (...) ein normales Kreuz weniger schlimm (...) als ein Kreuzifix.

23 Standarddeutsch: Ich sage, in so einem Klassenzimmer sollte es von mir aus betrachtet einfach KEINE religiösen Symbole geben (...). Egal was. Das ist für mich einfach (...) es sollte religionsfrei sein. Ich habe nicht gerne eine Vermischung von Staat und Religion (...) das sind zwei Paar Schuhe.

24 Standarddeutsch: Also, man hat ja/ als Muslime haben wir keine Möglichkeit gehabt zum Beispiel etwas für unseren Glauben zu machen. Es hat wirklich immer nur das Christentum betroffen, ob nun wegen dem Kreuz, oder sonst auch Dinge, die man – so wie Du gesagt hast – gebastelt hat. Das hat einem schon gefehlt. Also wenn man zum Beispiel schaut, wie die Leute aus unserem Land zum Beispiel an (...) an (...) unseren Festtagen, oder sonst einfach im Islam (...) dass da einfach viel gemacht wird. Und das fehlt schon.

25 Standarddeutsch: Ich finde das normal so, ich finde das gut so (... , längere Pause). Jeder hat eine Religion, jedes Land hat seine Religion, und ähm (...) das ist normal, dass die Schule in Richtung der Religion geht, die der Staat hat/ oder die Mehrheit hat.

Augenfällig bei der Interviewanalyse war die Entsprechung der geäußerten Standpunkte zur jeweiligen angegebenen Religiosität: So gaben alle Interviewten, die sich als praktizierende Muslim/-innen bezeichneten, an, die Schule solle ihrer Ansicht nach nicht religionsfrei sein (Sabile, Kujtim, Tarek), wobei Sabile und Kujtim zugleich den Wunsch nach mehr Freiräumen für Muslim/-innen äusserten. Demgegenüber sprachen sich andere Befragte zugunsten einer konsequenten Trennung von Religion und Schule aus, darunter Leon (moderat praktizierender Muslim), Nafije (nicht praktizierende Muslimin) und Jetmire (muslimisch sozialisierte junge Frau, versteht sich heute als „Deistin“). Zafina zeigte sich als Einzige unentschlossen. Während die praktizierenden Muslim/-innen also keine Trennung von Schule und Religion fordern, sondern ihrerseits mehr Einbringungsmöglichkeiten für die muslimische Minderheit wünschen, grenzen sich die anderen davon ab. Für sie stellt eine religionsfreie Schule die bessere Lösung dar.

Zafina, die sich heute wie Jetmira als „Deistin“ versteht, lässt sich keiner der beiden Gruppen zuordnen. Bezeichnend in ihrem Fall ist die Tatsache, dass sie als einzige der Nicht-Praktizierenden die christlichen Schulelemente nicht als Störfaktor beurteilt hat.

These 6

Die Befragten würden das Entfernen der Kreuze und Kruzifixe aus den Schulzimmern mehrheitlich favorisieren, wobei diese Ansicht mit den während der Schulzeit evozierten Gefühlen zusammenhängt.

In Zusammenhang mit dem Oberwalliser Kreuz-Fall lässt sich die Frage aufwerfen, ob die muslimischen Befragten das Kreuz oder Kruzifix in den Schulzimmern belassen oder diese abhängen würden. Fünf der sieben Befragten erklärten, dass sie das Abhängen von Kreuz und Kruzifix in den Schulzimmern grundsätzlich begrüssen würden. So gaben Nafije, Sabile, Jetmire, Kujtim und Leon bekannt, ein Klassenzimmer ohne christliche Zeichen einem Klassenzimmer mit Kreuz oder Kruzifix persönlich vorzuziehen. Zwei der Befragten wichen in ihren Aussagen von dieser Meinung ab: Tarek erklärte, sich ohne das Kreuz zwar „fast wie Zuhause“ zu fühlen, er befürwortete dennoch nicht grundsätzlich eine „kreuzfreie“ Schule. In diesem Sinne bemerkte er, dass es normal und gut sei, dass die Mehrheitsgesellschaft ihre Religion auch im öffentlichen Rahmen ausüben könne.

Etwas anders argumentierte Zafina, die für die gesamte Diskussion um das Kreuz/Kruzifix in öffentlichen Schulen nur wenig Verständnis aufbringen konnte:

Fa dem her isch mier das glich, ob das (Kreuz) jez heicht oder nit. (Interview Zafina)²⁶

Während also in Bezug auf das Schule-Religion Verhältnis die Ansichten und Vorstellungen der Interviewten ihrer jeweiligen Religiosität entsprechend ausfielen, d.h. praktizierende und moderat bis nicht-praktizierende Muslim/-innen zwei entgegengesetzte Positionen darstellten (These 5), sind bei der vorliegenden Frage keine solchen Entsprechungen feststellbar: Die Mehrheit der ehemaligen Schülerinnen und Schüler favorisiert ein Schulzimmer ohne Kreuz/Kruzifix und zwar unabhängig von der eigenen Religiosität. Während es bei der Frage in der vorangegangenen These um eine Änderung im Sinne einer besseren Lösung für alle Schüler/-innen ging, wurden bei der vorliegenden Perspektive die persönlichen Empfindungen angesprochen. So ist es nicht erstaunlich, dass auch diejenigen Befragten, die keine grundsätzlich religionsfreie Schule fordern, sich für ein Schulzimmer ohne solche Symbole entscheiden, wenn sie persönlich angesprochen werden und sich an die beängstigenden Gefühle, die Kreuz oder Kruzifix auslösten, erinnern. Dieser Zusammenhang kommt in den Aussagen Kujtims deutlich zum Ausdruck. So erklärte der praktizierende Muslim im Laufe des Interviews, sich zu Schulzeiten vor dem Kruzifix gefürchtet zu haben und meint bezüglich des Abhängens von Kreuzen und Kruzifixen in den Schulräumen:

Oder zumindest di Chruzifixe wäg tüe. Wil di sind scho biz verletzend. (Interview Kujtim)²⁷

Tarek und Zafina hingegen, die ihre Erinnerungen an das Kreuz/Kruzifix nicht mit einem Angstgefühl in Verbindung brachten (vgl. These 2), forderten als einzige kein Entfernen der Kreuze/ Kruzifixe aus den Schulzimmern. In diesem Sinne lässt sich die These aufstellen, dass die Einstellung gegenüber dem „Schulkreuz/-kruzifix“ von den damit evozierten Gefühlen abhängig ist: Fühlte ein Schüler oder eine Schülerin beim Anblick des Kreuzes bzw. Kruzifixes Angst (Nafije, Sabile, Jetmire und Kujtim) so ist es wahrscheinlich, dass diese/-r sich retrospektiv für das Abhängen desselben ausspricht. Verursachte das religiöse Symbol hingegen keine Angstgefühle (Zafina, Tarek) so fällt die Einstellung anders aus.

26 Standarddeutsch: Von da her ist es mir egal, ob das (Kreuz) nun hängt oder nicht.

27 Standarddeutsch: Oder zumindest die Kruzifixe weg tun. Denn die sind schon etwas verletzend.

These 7

Die Anwesenheit eines Kreuzes/Kruzifixes im Schulzimmer wird von den Befragten nicht unbedingt als Verletzung der negativen Religionsfreiheit gesehen. Hingegen wird argumentiert, dass die positive Religionsfreiheit verletzt würde bzw. muslimische Schülerinnen und Schüler in ihrer Religionsausübung eine Benachteiligung erfahren, wenn nur christliche Symbole in den Schulräumen präsent sind.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, gewährt die Schweizerische Bundesverfassung mit Art. 15 das Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche die positive und negative Religionsfreiheit beinhaltet.²⁸ Da die negative Religionsfreiheit in rechtlichen Urteilen oft als Argument gegen die Anbringung von Kreuz und Kruzifix an staatlichen Schulen verwendet wird,²⁹ wollte ich von meinen Interviewpartner/-innen wissen, ob sie sich durch die Anwesenheit des Kreuzes/Kruzifixes in ihrer Religionsfreiheit verletzt fühlten.

Auch diese Frage wurde von meinen Interviewpartner/-innen unterschiedlich beantwortet. Drei der Befragten verneinten eine Verletzung der Religionsfreiheit in diesem Falle und betonten, selbst bei Anwesenheit eines Kreuzes/Kruzifixes im Schulzimmer weiterhin frei und eigenständig über religiöse Belange entscheiden zu können. So etwa Jetmire, als sie erklärte:

Ähm (...) nei, eigentli nit. Das bliibt ja nacher eigentlich jedem frii z gläube, was er will, eu wenn jez z Chriz da heicht. (Interview Jetmire)³⁰

Während sich also Jetmire in dieser Frage auf den negativen Aspekt der Religionsfreiheit berief und das Aufzwingen oder Auferlegen religiöser Inhalte durch das „Schulkreuz/-kruzifix“ negierte, betrachtete Sabile in ihrer Einschätzung vor allem den positiven Aspekt der rechtlich gewährten Religionsfreiheit. Sie beanstandete, dass sie im Unterschied zu den christlichen Schülerinnen und Schülern keine Möglichkeit gehabt hätte, etwas für ihren Glauben zu tun. In eine wiederum andere Richtung verlief Nafijes Argumentation. Zwar sah auch sie sich gewissermassen als Opfer einer Ungleichbehandlung in der Schule, würde aber diesem Defizit durch die Privatisierung aller Religionen begegnen.

Mmh Jein. Irgendwie Ja und Nein. Also, verletzt nit. Störe würdi es mich eu nit. Aber es müssti ja nit sii. Also, ich ha ja eu mini Religion und ich heiche jetzt eu nit mini Symbol da irgendwo da häre. Und in der Schwiiz gits ja so vill Religione, wa verträte sind. Wenn, de veli fa allne eppis, aber es isch denn eu sehr schwierig (lachend). Und es wäri ja eu wieder fies gägenuber dene, wa gar kei Religion hend. Ich denke, mu müess versüeche ses allne rächt z mache und ich denke, allne rächt mache chamu, indem mu veli weniger iner Schüel vor allem – daheime chamu ja mache wasme will. (Interview Nafije)³¹

Interessant ist auch die Tatsache, dass zwei der praktizierenden Muslime in diesem Zusammenhang einen Vergleich mit der Minarettverbots-Initiative anstellten. Offenbar sahen sie die Frage nach der Verletzung der „Religionsfreiheit“ vor allem im Kontext der Minarettverbotsdebatte vertreten, bei welcher von den Gegner/-innen der Initiative die positive Religionsfreiheit ins Feld geführt wurde.

28 BV Art. 15: [1] Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist gewährleistet. [2] Jede Person hat das Recht, ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen. [3] Jede Person hat das Recht, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören und religiösem Unterricht zu folgen. [4] Niemand darf gezwungen werden, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen.

29 Vgl. hierzu das in der Einleitung erwähnte Urteil des Schweizerischen Bundesgerichts vom 26. September 1990 über den Tessiner Fall sowie den Entscheid des deutschen Bundesverfassungsgerichtes vom 16. Mai 1995 im Fall Bayern. Weniger oft wurde die (positive) Religionsfreiheit auch als Argument zugunsten des Kreuzes/Kruzifixes in Schulräumen herangezogen, als es darum ging, die Rechte der Mehrheitsgesellschaft zu verteidigen.

30 Standarddeutsch: Ähm (...) nein, eigentlich nicht. Das bleibt ja nachher jedem eigentlich frei zu glauben, was er will, auch wenn das Kreuz da hängt.

31 Standarddeutsch: Mmh Jein. Irgendwie Ja und Nein. Also, verletzt nicht. Stören würde es mich auch nicht. Aber es müsste ja nicht sein. Also, ich habe ja auch meine Religion und ich hänge jetzt auch nicht meine Symbole da irgendwo hin. Und in der Schweiz gibt es ja so viele Religionen, die vertreten sind. Wenn, dann vielleicht von allen etwas, aber es ist dann auch sehr schwierig (lachend). Und es wäre ja auch wieder fies gegenüber jenen, die gar keine Religion haben. Ich denke, man müsste versuchen, es allen recht zu machen, und ich denke, es allen recht zu machen kann man, indem man vielleicht weniger in der Schule vor allem – daheim kann man ja machen, was man will.

4 Fazit

Eröffnet wurde der vorliegende Beitrag mit der Behauptung Aries', es handle sich bei der Debatte um das Kreuz/Kruzifix in Schulräumen um eine innerchristliche Angelegenheit, für welche Muslim/-innen weder Interesse hätten noch Verständnis aufbringen würden. Unter Berücksichtigung des Oberwalliser Kreuz-Falls und mittels Interviewgesprächen, die mit sieben ehemaligen Schülerinnen und Schülern muslimischer Herkunft aus Oberwalliser Volksschulen geführt wurden, lässt sich die Behauptung Aries' für mein beschränktes Forschungsfeld widerlegen. Immerhin stellte sich heraus, dass die Befragten an der Thematik durchaus interessiert sind. Die geäußerten Wünsche und Verbesserungsvorschläge zeigten, dass die Kreuz-Debatte keinesfalls nur christliche Kreise betrifft. Zuzustimmen ist Aries allerdings darin, dass das Kreuz/Kruzifix bei Muslimen und Musliminnen im Vergleich zu anderen christlichen Phänomenen in Oberwalliser Schulen wie Gottesdienstbesuch oder Gebet einen eher untergeordneten Stellenwert einnimmt.

Meine anfängliche Fragestellung lautete: Wie nehmen ehemalige muslimische Schülerinnen und Schüler das Kreuz/Kruzifix in öffentlichen Schulen wahr? Wie stehen sie zur geführten Debatte?

Hierzu möchte ich abschliessend zwei Hauptthesen aufstellen:

1. Das Kreuz/Kruzifix in Schulzimmern ruft bei muslimischen Schülerinnen und Schülern vornehmlich Eindrücke und Gefühle hervor, die dem Wohlbefinden der Schüler/-innen und dem schulischen sowie gesellschaftlichen Zugehörigkeitsgefühl entgegenstehen.
2. Die Einstellungen in der Kreuz/Kruzifix-Debatte hängen wesentlich mit zwei Faktoren zusammen: zum einen mit der heutigen Religiosität der befragten Person, zum anderen von den im Schulalter durch den Anblick des Kreuzes/Kruzifixes erzeugten Gefühlen. Je ausgeprägter die heutige Religiosität ist und je weniger negative Gefühle angesichts der christlichen Symbole im Schulzimmer erlebt wurden, desto schwächer ist die Forderung nach einer religionsfreien Schule und umso grösser ist die Akzeptanz von Kreuz und Kruzifix in den Schulräumlichkeiten, wobei unter Umständen die Repräsentation von Symbolen der eigenen Religion gefordert wird.

Mit meiner Studie hoffe ich, einen bescheidenen Beitrag zum bisher noch kaum behandelten Thema „Kreuz und Kruzifix aus der Sicht einer religiösen Minderheit“ geleistet zu haben. Die generierten Thesen sollen grundsätzlich als Denkanstösse dienen und, so hoffe ich, Forschende zu Tiefgang und Ausweitung der dargelegten Thematik motivieren.



Zur Autorin

Anita Noll ist Religionswissenschaftlerin (B.A.) und arbeitet zur Zeit als Sozialarbeiterin beim Schweizerischen Roten Kreuz in der Betreuung und Beratung von Personen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich.
anita.noll@gmx.ch

Literatur

- Aries, W.-D.A. (1995). Falsches Thema zur falschen Zeit. *Süddeutsche Zeitung (190)*, 19.08.1995, 9.
- Aries, W.-D.A. (1998). Das Kreuz in der Schule aus islamischer Sicht. In W. Brugger, S. Huster, (Hg.), *Der Streit um das Kreuz in der Schule. Zur religiös-weltanschaulichen Neutralität des Staates*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 191-201.
- Bregy, A. (2010). Fristlose Kündigung nach Kruzifix-Konflikt. *Walliser Bote (236)*, 11.10.2010, 2.
- Cavelti, U. J. (1998). Die Religionsfreiheit bei Sonderstatusverhältnissen. In R. Pahud de Mortage, R. Süess (Hg.), *Religiöse Minderheiten und Recht / Minorites religieuses et droit*. Freiburg: Universitätsverlag Freiburg Schweiz, S. 39-58.
- Dresing, Th. & Pehl, Th. (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag. Am 1.7.2014 bezogen von: www.audiotranskription.de/praxisbuch
- Flick, U. (2011). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch.
- Glenz, S. (2010). Kündigungsgrund war nicht das Kreuz. *Walliser Bote (237)*, 12.10.2014, 3.
- Gut, W. (1997). *Kreuz und Kruzifix in öffentlichen Räumen*. Zürich: NZN Buchverlag.
- Islamischer Zentralrat Schweiz (IZRS) (2010). *Der Islamische Zentralrat spricht sich für Toleranz im Umgang mit Kruzifixen aus. Pressemitteilung vom 11. Oktober 2010*. Am 1.7.2014 bezogen von <http://www.izrs.ch/der-islamische-zentralrat-spricht-sich-fur-toleranz-im-umgang-mit-kruzifixen-aus.html>
- Pahud de Mortage, R. & Süess, R. (2012). Religiöse Symbole in der Schule. Die Rechtslage in der Schweiz. In Ch. Danz & A. Ritter (Hg.), *Zwischen Kruzifix und Minarett. Religion in Fokus der Öffentlichkeit*. Münster: Waxmann, S. 39-58.
- Weilert, A. K. (2012). Kruzifix und Kopftuch in der Schule im Spiegel der Rechtsprechung. Das deutsche Recht und der nationale Spielraum in Europa. In Ch. Danz & A. Ritter (Hg.), *Zwischen Kruzifix und Minarett. Religion in Fokus der Öffentlichkeit*. Münster: Waxmann, S. 95-112.

Amtliche Dokumente

- BGE 116 Ia 252. Bundesgerichtsentscheid in italienischer Originalsprache. Am 1.7.2014 bezogen von der Webseite des Schweizerischen Bundesgerichtes: <http://www.bger.ch/index/jurisdiction/jurisdiction-inherit-template/jurisdiction-recht-leitentscheide1954-direct.htm>
- BGE 116 Ia 252. Bundesgerichtsentscheid in deutscher Übersetzung von P. Karlen: *Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht (ZBI)* 1991, Bd. 92 (2), S. 70-79.
- BVerfGE 93. Bundesverfassungsgericht. *Servat Universität Bern*. Am 1.7.2014 bezogen von <http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv093001.html#Rn002>